

Andreas Fischer, Gabriela Hahn (Hg.)



Poetry-Slam-Texte als Lernimpulse

Neue Ideen für den
sozioökonomischen Unterricht



Andreas Fischer, Gabriela Hahn (Hg.)

Unter Mitarbeit von Jürgen Freimann

Poetry-Slam-Texte als Lernimpulse

**Neue Ideen für den
sozioökonomischen Unterricht**



Die in diesem Werk abgedruckten Texte sind im Rahmen des Seminars „Master-Forum/Wirtschaftsdidaktische Konzepte“ im Wintersemester 2015/16 an der Leuphana Universität Lüneburg entstanden und präsentiert worden. Seminarziel war dabei u. a. die künstlerische Auseinandersetzung mit aktuellen Themen. Die abgedruckten Texte beziehen sich insoweit auf eine – zu jenem Zeitpunkt – aktuelle gesellschaftliche, soziale und politische Diskussion.

© W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Bielefeld 2016

Gesamtherstellung:
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
wbv.de

Umschlagfoto:
Shutterstock.com/abstract

Bestellnummer: 6004518
ISBN (Print): 978-3-7639-5726-2
ISBN (E-Book): 978-3-7639-5727-9

Printed in Germany

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Warum Poetry-Slam-Texte? Einige didaktisch-methodische Anmerkungen.	
<i>Andreas Fischer/Gabriela Hahn</i>	5
Poetry-Slam-Texte im Spannungsfeld unterschiedlicher Entscheidungsprämissen. Einige sozioökonomische Hinweise.	
<i>Andreas Fischer</i>	31
Homo sapiens statt Homo oeconomicus! Eine sozioökonomische Vorbemerkung zu den Poetry-Slam-Texten.	
<i>Jürgen Freimann</i>	47
Poetry-Slam-Texte als Lernimpulse für eine sozioökonomische Bildung	71
Überblick	73
Geldökonomie und Realökonomie	76
Konsumenten und nachhaltiger Konsum	80
Produzenten und unternehmerische Gesellschaftsverantwortung	138
Politiker	150
Konflikte und Koalitionen	160
Akteure: Homo sapiens, Homo oeconomicus und Homo culturalis	176
Umgang mit Ressourcen	195
Herausgeberin und Herausgeber · Autorinnen und Autoren	210

Warum Poetry-Slam-Texte? Einige didaktisch-methodische Anmerkungen.

ANDREAS FISCHER/GABRIELA HAHN

Lassen sich Poetry-Texte, die in einem Wettstreit (Slam) vorgetragen werden, als Lernimpulse einsetzen? Wir bejahen diese Frage; denn so, wie Mitte der 1980er Jahre der Poetry-Slam erfunden wurde, um das Interesse an Lesungen wiederzubeleben, lassen sich solche Texte auch nutzen, um Unterricht lebendig(er) zu gestalten.

Mit einem Unterschied: Während beim Poetry-Slam die Verfasser (Slammer) ihre selbst verfassten Texte innerhalb einer bestimmten Zeit auf der Bühne präsentieren müssen und das Publikum am Ende über den besten Text abstimmt, beziehen sich unsere Vorschläge auf fremde Texte, die bereits in einem Poetry-Slam vorgetragen wurden.

Die vorliegenden Poetry-Slam-Texte haben Studierende in einem Slam präsentiert. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, ob und inwieweit man tatsächlich dem „Zwang der Verhältnisse“ ausgesetzt sei. Die Verfasser richten ihr Augenmerk auf die Akteursgruppen der Konsumenten, Produzenten und Politiker. Sie erörtern Konflikte und Koalitionen, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Unternehmen und Konsumenten, aber auch zwischen Politikern und Konsumenten bestehen bzw. bestehen können. Darüber hinaus wird das Verhältnis zwischen Geldökonomie und Realökonomie thematisiert und dem Homo oeconomicus wird der Homo sapiens gegenübergestellt. Schließlich wird die Ressourcenfrage aufgegriffen und mit ökonomischen Überlegungen verknüpft.

Vielleicht ist es wichtig zu wissen, dass die Studierenden ihre Poetry-Texte auf der Grundlage einer soliden Sachanalyse verfasst und vorgetragen haben. Etliche der hier veröffentlichten Impulse knüpfen an die Überlegungen an, die der Wirtschaftswissenschaftler Jürgen Freimann in „Des Menschen Wolf. Wie die Herrschaft der Geldökonomie unser Leben zerstört und was wir dagegen tun können“ (Marburg, 2013) publiziert hat.

Für die Poetry-Slam-Beiträge wurden auch Preise vergeben, doch das spielt hier keine Rolle. Wichtiger ist, dass die Texte beim Publikum Inspirationen wecken wollen: Für die Texte werden Geschichten aus unterschiedlichen Perspektiven erzählt. Die

Slammer versetzen sich in bestimmte Personen hinein, aus deren Blickwinkel sie Gedichte, Balladen oder Rap Songs präsentieren. Dabei können größere Zusammenhänge ebenso thematisiert werden wie Detailfragen oder – zumindest auf den ersten Blick – absurde Begebenheiten. Der Slam bietet dem Verfasser/Vortragenden eine Bühne, Gedanken zu äußern, seinem Ärger Luft zu machen, die Freude über etwas zu teilen oder einfach etwas „loszuwerden“, was er schon immer einmal sagen wollte.

Inhaltlich kann mithilfe der Poetry-Slam-Texte das enge bzw. einseitig ausgerichtete ökonomische Denken erweitert werden. Hier wird nicht in die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre eingeführt oder auf das neoklassische Knappheits- und Nutzenkonzept Bezug genommen. Vielmehr verweisen die Texte auf die mit dem traditionellen Vorgehen einhergehende Uniformierung, Spezialisierung und Fokussierung sowie auf eine atomisierte Rationalität bzw. Mono-Rationalität innerhalb eines (ökonomisch) konstruierten Systems.

Beleuchtet und kritisch hinterfragt werden unsere Gewohnheiten, in strikten Einheiten zu denken, zu kategorisieren, zu separieren, während wir uns komplexen, multiperspektivisch ausgerichteten Sichtweisen häufig verschließen. Dadurch lassen sich die in den Poetry-Slam-Texten erörterten Inhalte und Perspektiven im Unterricht vom Subjekt her denkend – also subjektorientiert – aufarbeiten.

Jeder einzelne Lernende ist aufgefordert, die vorgetragenen Überlegungen so weiterzuentwickeln, dass sie für ihn eine (subjektive) Relevanz gewinnen. So gesehen sind Poetry-Slam-Texte nicht nur inhaltlich reizvoll, sie sind immer auch individuell und einzigartig. Ist ein Mindestmaß an Sprachgefühl vorhanden, können die Schüler/innen mit Gedanken und Überlegungen sprachlich spielen. Dabei kann zum Beispiel gereimt werden, und zwar nicht um des Reimens willen, sondern wenn es gerade passt. Verwendet wird dabei stets die eigene Sprache! Das führt dazu, dass die Texte überwiegend authentisch bleiben und sich nicht hinter fremden Autoren oder Quellen „verstecken“ – auch wenn in den vorliegenden Beispielen hier und da deutlich wird, dass die Verfasser vorab eine solide wissenschaftliche Analyse vorgenommen haben.

Gerade das ist es, was die Texte ausmacht. Beim (lauten) Lesen wird deutlich, dass die Slammer hinter ihren Formulierungen stehen. Überflüssiges bleibt außen vor – man kommt ohne Umschweife auf den Punkt und steuert zielgerichtet auf die Pointe zu.

Hier kommt die alte fachdidaktische Weisheit zum Tragen, dass Themen erst im Kontext der Unterrichtsziele und des Unterrichtsgeschehens zu (Unterrichts-) Inhalten werden. Mit anderen Worten: Poetry-Slam-Texte sind ein Beispiel für die Relevanz sozialer Konstrukte für Schule und Unterricht.

Die Texte sind „knackig“, kraftvoll und lebendig. Wir hoffen, dass der Funke im Unterricht überspringt und die Pointen zünden. Damit das tatsächlich klappt, ist es nach unserer Erfahrung hilfreich, den Lernenden viel Zeit dafür zu geben, ihre Texte

immer wieder zu lesen, zu lesen und nochmals zu lesen. Nur so kann es gelingen, Sicherheit im Umgang mit dem geschriebenen Wort zu gewinnen und eine eigene Performanz zu entwickeln, zu der im Übrigen eine ausdrucksvolle Mimik und Gestik wesentlich beitragen. Und das alles mit dem Ziel, selbst einmal einen Poetry-Slam-Text zu schreiben.

1 Inhaltliche Einordnung der Poetry-Slam-Texte

Die vorliegenden Texte eröffnen einen ungewöhnlichen Zugang zu einer nachhaltig ausgerichteten sozioökonomischen Bildung. Denn sie erweitern die monodisziplinäre Perspektive der ökonomischen Bildung: Produzenten und Konsumenten werden nicht allein als rational handelnde Individuen betrachtet, die souverän ihre Interessen verfolgen und sich als ökonomische Akteure ausschließlich nutzenorientiert verhalten. Vielmehr werden sie als verantwortliche Subjekte gesehen, die nicht ausschließlich auf rein ökonomische Zielsetzungen fokussiert sind, sondern beim Produzieren und Konsumieren auch ethische Gesichtspunkte berücksichtigen.

Die Poetry-Slam-Texte für eine nachhaltig ausgerichtete sozioökonomische Bildung sprechen einerseits den egoistischen, am Eigennutz orientierten Menschen an, der im Sinne eines neoklassischen Weltbildes ein ökonomisches Denken praktiziert, das mithilfe der Kunstfigur Homo oeconomicus veranschaulicht werden kann. Sie sprechen gleichermaßen den verantwortungsorientierten Akteur an, der, zumindest der Idee nach, neben ökonomischen zugleich soziale und ökologische Überlegungen anstellt.

Diese beiden Denkfiguren – Nutzenorientierung einerseits und Verantwortung andererseits – finden sich in allen ausgewählten Texten. Im Unterricht können sie problemlos eingesetzt werden, weil die einschlägigen aktuellen bzw. überarbeiteten Rahmenlehrpläne inzwischen immer häufiger explizit oder implizit empfehlen, neben dem ökonomisch rationalen Verhalten ethische Überlegungen aufzugreifen und ökonomische Themen mit den Lernenden problemorientiert, mehrperspektivisch und fächerübergreifend zu bearbeiten.

Inhaltlich knüpfen die Poetry-Slam-Texte an den Diskurs über eine nachhaltige Entwicklung bzw. über ein nachhaltiges Wirtschaften an, sodass sie zum Anlass genommen werden können, mit den Lernenden drei zentrale Fragen zu erörtern:

1. Handeln Produzenten und Konsumenten, die neben der ökonomischen Nutzenorientierung ein nachhaltiges Wirtschaften anstreben, tatsächlich verantwortlich?
2. Welche Herausforderungen stellen sich den Produzenten und Konsumenten, die im Spannungsfeld zwischen rein ökonomischem Denken und verantwortungsorientiertem Wirtschafts- und Gesellschaftsverständnis stehen?
3. Welche Annahmen bzw. (Denk-) Modelle stehen hinter unterschiedlichen Vorstellungen vom Produzieren und Konsumieren? Konkret: Welchen Stellenwert

und welche Aussagekraft haben das traditionelle ökonomische Leitbild des Homo oeconomicus bzw. das Konzept eines verantwortungsorientierten Produzenten/Konsumenten?

Sucht man gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern nach Antworten auf diese Fragen, sollte man nicht der Verlockung erliegen, einfache Modelle und Musterlösungen zu präsentieren. Vielmehr bietet es sich an, in doppelter Weise Ideologiekritik zu üben: sowohl gegenüber der Denkfigur des einseitig ökonomisch ausgerichteten Produzierens und Konsumierens wie auch gegenüber der des nachhaltigen Wirtschaftens. Dabei ist den Lernenden Gelegenheit zu geben, ihre eigenen, oft ganz alltäglichen Erfahrungen mit Situationen zu reflektieren, in denen es nicht immer ein eindeutiges Richtig oder Falsch gibt. Gleichzeitig hilft die Auseinandersetzung mit entsprechenden Modellen, das Handlungsspektrum und -potenzial von Produzenten und Konsumenten auszuleuchten und in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext einzubetten. Insgesamt wird es den Lernenden damit ermöglicht, im Sinne einer umfassenden Bildung ein allgemeines Wirtschafts- und Gesellschaftsverständnis aufzubauen.

Dabei stellt sich die Frage, auf welche Materialien bzw. Publikationen zurückgegriffen werden kann, wenn ein so anspruchsvoller Unterricht realisiert werden soll. Denn der entsprechende Publikationsmarkt ist nicht nur heterogen und unübersichtlich, er stellt zum Teil einseitige unter-, teils aber auch überkomplexe Hilfen zur Verfügung.

Dominierend sind zunächst zahlreiche Varianten der Lehrbuchökonomie, die sich am normativen neoklassischen Marktmodell orientieren. Hier werden Produzenten und Konsumenten als ausschließlich rational handelnde Marktakteure betrachtet, die ihre Interessen souverän verfolgen können. Nach dieser Lesart wird die erfolgreiche Koordination komplexer ökonomischer Prozesse (nur) über das rational bestimmte Handeln der Akteure gewährleistet. Dabei wird auf die Denkfigur des Homo oeconomicus zurückgegriffen, die der englische Ökonom und Sozialphilosoph John Stuart Mill entwickelt hat. Entlang dieser Kunstfigur zielt alles Handeln darauf ab, dass der Einzelne seinen Nutzen maximiert oder optimiert. Handlungsoptionen werden danach überprüft, wo der höchste Nutzen und/oder die geringsten Kosten anfallen. Soziale und wirtschaftliche Strukturen, die die Rahmenbedingungen des individuellen Handelns darstellen, werden als Resultate eben dieses Handelns aufgefasst. Im Mittelpunkt steht ein ökonomisches Denken, das sich mit Entscheidungen über den effizienten Einsatz von Ressourcen bei gegebenen Zielen auseinandersetzt.

Ethisch begründete Handlungsoptionen liegen a priori außerhalb eines solchen ökonomischen Denkens; es wird dominiert von einer formalen Rationalität, nach der zweckrational und mit technisch adäquaten Mitteln gerechnet wird. Die materiale Rationalität, die Werte wie z. B. ethische, politische oder andere Forderungen aufnimmt, bleibt unberücksichtigt. Auf diese Probleme weist nicht so sehr die Lehrbuchökonomie hin, sondern eine Reihe anspruchsvoller alternativer Publikationen,

wie z. B. die des Soziologen Nico Stehr (u. a. „Die Moralisierung der Märkte.“ 2007. Frankfurt/M.), des Nobelpreisträgers Amartya Sen (u. a. „Die Idee der Gerechtigkeit.“ 2010. München) oder die des Philosophen Julian Nida-Rümelin (u. a. „Die Optimierungsfälle.“ 2011. München). Die in diesen Publikationen enthaltenen Gedanken bieten sich an, verstärkt in der traditionellen ökonomischen und gleichermaßen in der betriebswirtschaftlich-kaufmännischen Bildung aufgegriffen und thematisiert zu werden.

„Gut gebrüllt, Löwe!“, könnte man darauf antworten – und sich auf die Suche nach Unterrichts Anregungen machen, die die Lücke zwischen soziologischen Analysen bzw. philosophischen Gedankengängen und dem ökonomischen Unterrichtsalltag zu schließen helfen.

Die Poetry-Slam-Texte bieten eine Möglichkeit, die Lücke zwischen wirtschaftswissenschaftlichen Überlegungen und an der Idee der Nachhaltigkeit orientierten Gedanken zu verkleinern. Dabei handelt es sich jedoch nicht um gut gemeinte, aber undifferenzierte Vorschläge, die der einseitig ausgerichteten Nutzenmaximierung schlicht das (Handlungs-) Modell eines „Gutmenschen“ gegenüberstellen. Was die vorliegenden Texte auszeichnet, ist, dass sie weder eine Neuauflage der betriebswirtschaftlichen Lehrbuchökonomie darstellen noch der moralisch stark vereinfachenden „Gutmenschen-Ideologie“ zuzurechnen sind.

Die ausgewählten Texte können Schülerinnen und Schüler in das ökonomische Denken einführen. Zugleich bieten sie Gelegenheit, dieses Denken kritisch zu hinterfragen. Zwar verleugnen die Poetry-Slam-Texte nicht ihre ökonomischen Wurzeln, doch sie oszillieren zwischen den beiden Denkschulen der Nutzenmaximierung einerseits und der des „Gutmenschen“ andererseits.

Entlang ökonomischer Themen veranschaulichen sie, wie die Frage „Warum wirtschaften?“ anstelle der Frage „Wie funktioniert Wirtschaften?“ ins Blickfeld der sozioökonomischen und kaufmännisch-beruflichen Bildung rücken kann. Die Texte setzen Impulse, um die zumindest teilweise noch bestehende curriculare Beschränkung auf eine einseitig ausgerichtete, neoklassisch geprägte Volkswirtschaftslehre bzw. die lernfeldbedingte Fokussierung auf Geschäftsprozesse aufbrechen zu können. Daraus resultiert eine Mehrschichtigkeit der „erkenntnisleitenden Interessen“ (Habermas 1968). Zugleich wird – nicht zuletzt aufgrund des ungewöhnlichen sprachlichen Zugangs – einem falsch verstandenen didaktischen Reduktionismus vorgebeugt.

Insgesamt öffnen die Texte den Blick für den immanenten ökonomischen Raum und bieten Perspektiven für ein sinnstiftendes, gleichermaßen theorie- wie auch praxisorientiertes sozioökonomisches Denken an.

Die Poetry-Slam-Texte zielen nicht vorrangig darauf ab, das ökonomische Denken als solches pauschal zu kritisieren; denn zweifelsohne sind Knappheit und das damit untrennbar verbundene Problem der alternativen Verwendung verfügbarer Ressourcen grundlegende Dimensionen menschlichen und somit auch ökonomischen Han-

delns. Auch geht es nicht allein darum, zu zeigen, dass die Gewinnmaximierung in der Marktwirtschaft nicht nur zur Knappheitsüberwindung beiträgt, sondern sich vielfach sogar leichter durch Knappheitsvergrößerung verwirklichen lässt. Vielmehr betonen die Texte, dass das Problem der Knappheit nicht „hoheitlich“ aus Sicht einer bestimmten Wissenschaftsdisziplin oder theoretischen – z. B. neoklassischen – Wirtschaftsauffassung betrachtet – geschweige denn gelöst – werden kann.

Die Botschaft der Texte lässt sich fachdidaktisch wie folgt zusammenfassen: Angestrebt werden personenzentrierte, problemorientierte, situationsbezogene, erfahrungsgesättigte, kontextsensible, sozialwissenschaftliche und politikbewusste Zugänge zur Theorie und Praxis der Wirtschaft und des Wirtschaftens.

Die Poetry-Slam-Texte geben Anregungen für einen sozioökonomischen Unterricht und eine kaufmännisch-berufliche Bildung, die weder dem wirtschaftswissenschaftlichen Diskurs noch den Entwicklungen in einzelnen Betrieben „hinterherläuft“, sondern die Subjektorientierung in den Vordergrund stellt und ein Oszillieren zwischen unterschiedlichen paradigmatischen Vorstellungen ermöglicht.

Obwohl – oder gerade weil – die Texte keine schulbuchkonformen Sachanalysen widerspiegeln, lassen sie sich mit wirtschaftlichem Unterrichten verknüpfen. Sie sind didaktisch angelegt und unterstützen zunächst einmal die fachlich interessierte Lehrkraft. Die facettenreichen und manchmal verblüffenden Präsentationen regen zu vielfältigen Thematisierungen scheinbar vertrauter Gegenstände an.

So wird eine „Spiegelstrich-Didaktik“ umgangen, in der anspruchsvolle Implikationszusammenhänge aufgelöst und nur noch Stichworte aneinandergereiht und abgelegt werden. Thematisiert werden ambivalente Verhältnisse im Kontext des ökonomischen Handelns von Unternehmen, Verbrauchern und Politikern.

Insgesamt entziehen sich die Poetry-Texte einer Schwarz-Weiß-Malerei; sie schenken Zwischentönen große Aufmerksamkeit, in denen Konfliktlinien, Zwiespältiges und Widersprüchliches anklingen. Berücksichtigt werden sowohl ökonomische als auch politische, soziale und ökologische Perspektiven, die zeigen, dass der Einzelne unterschiedliche Rollen zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen hat, die nur in den seltensten Fällen auf einfachen Richtig-Falsch-Konstrukten beruhen.

Die Texte können den Zugang zu ökonomischen Fragen erleichtern, gleichzeitig fordern sie jedoch Lehrende und Lernende heraus. Denn sie bieten zahlreiche Anknüpfungspunkte, um die Widersprüche zwischen einer betriebswirtschaftlichen Effizienzrationalität und einer sozial sowie ökologisch ausgerichteten Verantwortungsethik zu thematisieren. So vorzugehen, mag zunächst heikel erscheinen: Hier zeigt sich, dass für den Umgang mit Widersprüchen zwischen der vorrangig durch den Effizienzgedanken in der Zweck-Mittel-Relation geprägten ökonomischen Rationalität (Werkzeugebene) und der wertenden Verantwortungsorientierung (Zielebene) eine Ambiguitätstoleranz unabdingbar ist, die im Unterricht inhaltspezifisch auf- bzw. auszubauen ist.

2 Tipps: Wie kann mit den Texten gearbeitet werden?

Die folgenden Hinweise, die wir zusammengetragen haben, um Anregungen dafür zu geben und zu illustrieren, wie mit den Materialien gearbeitet werden könnte, betten wir in die didaktische Diskussion über Einsatzmöglichkeiten von Lernaufgaben ein. Grundsätzlich gehören die Poetry-Slam-Texte in die Hand der Schüler – wir würden uns freuen, wenn davon ausführlich Gebrauch gemacht würde und wünschen gutes Gelingen und viel Spaß beim Slammen.

Um die Texte von den Lernenden bearbeiten zu lassen, können unterschiedliche Zugänge gewählt werden. Zu einigen Poetry-Texten haben wir hierzu bereits konkrete Vorschläge eingearbeitet. An diesen Vorschlägen hat unsere studentische Mitarbeiterin, Kristin Prinzke, mitgearbeitet, bei der wir uns an dieser Stelle herzlich für ihre Unterstützung bedanken.

Formaler Zugang

Unabhängig davon, welcher Text eingesetzt wird, lassen sich die Arbeitsaufträge so gestalten, dass (entlang der Bloomschen Taxonomiestufen) jeweils unterschiedliche Anforderungsniveaus fokussiert werden:

- a. Erfassen,
- b. Wiedergeben,
- c. Zusammenfassen,
- d. systematische Analyse,
- e. Interpretieren,
- f. Bewerten/Beurteilen und gegebenenfalls
- g. Übertragen auf andere Fragen/Themen.

Zu einigen Poetry-Slam-Texten haben die Studierenden, also die Slammer selbst, bereits Fragen formuliert, mit deren Hilfe der Text erschlossen werden kann.

Für die anderen Poetry-Slam-Texte schlagen wir Arbeitsaufträge und Leitfragen vor, die insgesamt variieren können.

Textbezogene Arbeitsaufträge und Leitfragen

Um die unterschiedlichen formalen Niveaustufen zu erreichen, sind die Impulse, Arbeitsaufträge und Leitfragen so zu stellen, dass sie sich unmittelbar auf den Text beziehen.

- a. Welches Thema greift der Autor auf?
- b. Wer ist die Zielgruppe?
- c. Welche Prinzipien werden thematisiert?
- d. Welche (fachlichen, wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen, ethisch-moralischen) Perspektiven werden berücksichtigt?
- e. Welche Alternativen werden aufgezeigt?
- f. Wie können eventuelle Interessenkonflikte gelöst werden?

- g. Wie können dabei Win-Win-Situationen hergestellt werden?
- h. Inwiefern eignet sich der Text dazu, das eigene Handeln zu reflektieren?
- i. Welches Vorgehen erscheint mir persönlich plausibel? Warum?

Alternativer Zugang zur Textarbeit

Ebenfalls unabhängig vom Text, der eingesetzt wird, können die Lernenden mithilfe der folgenden Impulse aufgefordert werden, sich aktiv und eigenständig mit den Inhalten auseinanderzusetzen:

- a. Formulieren Sie Leitfragen (und die zu erwartenden Antworten), die den Leserinnen und Lesern helfen, dem Text die *zentralen Informationen* zu entnehmen.
- b. Formulieren Sie Leitfragen (und die zu erwartenden Antworten), die die Leser/innen anregen, *textbezogene Interpretationen* vorzunehmen.
- c. Formulieren Sie Leitfragen (und die zu erwartenden Antworten), die den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit bieten, die *Kernaussagen des Textes zu reflektieren* und begründet zu bewerten.
- d. Formulieren Sie Leitfragen (und die zu erwartenden Antworten), die die Leser/innen auffordern, die aus dem Text erworbenen *Kenntnisse auf ein anderes Thema zu übertragen*.
- e. Fassen Sie abschließend die für Sie zentralen Aussagen des Textes in *drei Thesen* zusammen und begründen Sie sie.

Problemorientierter Zugang

Denkbar ist es auch, die Lernenden mit problemorientierten Leitfragen zu konfrontieren, die an dieser Stelle jedoch so allgemein gehalten sind, dass sie auf unterschiedliche Texte anwendbar sind.

- a. Was ist das Problem? (Gegenwartsanalyse): Was genau ist an den dargestellten (beruflichen/wirtschaftlichen/gesellschaftlichen/globalen) Prozessen und/oder Strukturen problematisch? Haben die Akteure aufgrund unterschiedlicher (normativer) Zielvorstellungen unterschiedliche Problemwahrnehmungen in ihrem bzw. für ihr (berufliches) Handlungsfeld? Welche (vermuteten) Ursachen liegen dem Problem zugrunde?
- b. Was ist möglich? (Optionsanalyse): Welche Alternativen bestehen mit Blick auf die geschilderten Probleme? Welche Argumente können für diese Alternativen ins Feld geführt werden? Welche Ziel- und Wertvorstellungen haben die beteiligten Akteure? Gibt es Zielkonflikte?
- c. Was soll sein? (Entscheidungsanalyse): Welche (fachlichen, wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen, ethisch-moralischen) Urteilkriterien können für die Entwicklung von Alternativvorschlägen herangezogen werden? Welche Konsequenzen haben die Alternativen für verschiedene (soziale) Gruppen? Wie können eventuell bestehende Interessenkonflikte gelöst werden? Inwiefern können dabei Win-Win-Situationen hergestellt werden? Welche unbeabsichtigten Nebenfolgen sind mit der Umsetzung einer Alternative verbunden? Wie ist die (berufliche) Realisierbarkeit der Alternativen einzuschätzen? Welches Vorgehen

erscheint mir persönlich am geeignetsten und warum? (Wo stehe ich? Was will ich? Was kann ich? Wie weit will ich gehen? Wie weit kann ich gehen?)

Die Arbeit mit den Poetry-Slam-Texten unter ethischer Perspektive

Viele der Poetry-Slam-Texte sind geeignet, das Spannungsfeld zwischen einer ökonomisch geprägten und einer eher nachhaltig ausgerichteten Perspektive zu thematisieren. Folgende Impulse regen dazu an, diese Polaritäten herauszuarbeiten:

- a. Arbeiten Sie die im Text thematisierten Fragen und Konflikte heraus. Beschreiben Sie das ethische Problem und die damit verbundenen Werte.
- b. Identifizieren Sie die am Konflikt beteiligten Akteure/Parteien. Berücksichtigen Sie, dass es dazu erforderlich ist, sich mit Empathie in die Perspektiven der Betroffenen zu versetzen.
- c. Sammeln Sie möglichst viele Fakten zum Thema des Textes.
- d. Beschreiben Sie denkbare Folgen des im Text beschriebenen Handelns.
- e. Beschreiben Sie Verpflichtungen, die für die beteiligten Akteure relevant sein könnten.
- f. Welche kreativen Lösungen und Handlungsoptionen sind vorstellbar, um die im Text thematisierten Spannungsfelder ausbalancieren zu können?
(Hinweis für Lehrende: Gerade wenn es um ethische Entscheidungen geht, kommen kreative Gedanken oftmals zu kurz, obwohl sie einen entscheidenden Beitrag zur Problemlösung leisten können. Deshalb bietet es sich an, zur Förderung der Kreativität entsprechende Übungen einzustreuen.)
- g. Beobachten Sie sich selbst und reflektieren Sie, ob und inwieweit neben Ihren Fachkenntnissen auch intuitive und emotionale Elemente in Ihre Problemlösung einfließen.

Kommentare schreiben

Hierzu können folgende Aufträge vergeben werden:

- a. *Sie sind Tagesschausprecher/in für die Abendnachrichten und sollen das Thema [„N. N.: Setzen Sie hier das jeweilige Thema ein.“] in Form eines Kommentars zur entsprechenden Meldung in der Tagesschau umformulieren. Für diesen Kommentar haben Sie 70 Sekunden Redezeit.*
Da die Zuschauer vom Tag bereits abgespannt sind und kein Bildmaterial zur Verfügung steht, müssen Sie Ihre Argumentation entsprechend aufbereiten. Beachten Sie die Hinweise des Chefredakteurs: „Motivierender und informierender Einstieg!“ – „Sachliche und nachvollziehbare Darstellung!“ – „Kurze Sätze!“ – „Immer an die Zuschauer denken!“
- b. *Als Journalist/in einer Regionalzeitung sollen Sie einen Kommentar zum Thema [„N. N.: Setzen Sie hier das jeweilige Thema ein.“] – verfassen.*
Der Umfang Ihres Kommentars entspricht 60 Zeilen à 40 Anschlägen.
Da die Zeitung vorzugsweise am Morgen gelesen wird, sind die Leser noch ein wenig unkonzentriert. Gleichzeitig sind sie es gewohnt, dass nicht über Inhalte, sondern über Personen berichtet wird. Beachten Sie daher die Hinweise des

Chefredakteurs: „Griffige Überschrift!“ – „Motivierender und informierender Einstieg!“ – „Sachliche und nachvollziehbare Darstellung!“ – „Kurze Sätze!“ – „Immer an die Leser denken!“

- c. Bereiten Sie ein Stammtischgespräch vor, das die Frage [„N. N.: Setzen Sie hier das jeweilige Thema ein.“] in den Mittelpunkt stellt.

Verteilen Sie die Rollen untereinander so, dass im Gespräch möglichst viele verschiedene Standpunkte zum Ausdruck gebracht werden.

Bitte achten Sie darauf, dass im Rollenspiel nicht die Situationskomik in den Vordergrund tritt, sondern vielschichtige Argumente ausgetauscht werden.

- d. Arbeitsauftrag für die Werbeagentur „LERNEN INNOVATIV“

Das Bildungsministerium hat einen Plakat-Wettbewerb ausgeschrieben, an dem Sie als Vertreter der Werbeagentur „LERNEN INNOVATIV“ teilnehmen.

Aufgabe ist es, ein Plakat zu entwerfen, das das Thema [„N. N.: Setzen Sie hier das jeweilige Thema ein.“] und seine Bedeutung für die Bildungsarbeit an beruflichen Schulen sowie in Betrieben veranschaulicht.

Der Gewinner des Wettbewerbs erhält einen Preis – das Plakat soll anschließend in einer Werbemaßnahme an den Schulen des Landes eingesetzt werden. Da sich weitere Werbeagenturen am Wettbewerb beteiligen, wird eine Jury entscheiden, welches Plakat den ersten Preis erhält.

Die Anforderungen des Auftraggebers sind klar formuliert: „Das Plakat muss provozieren, zugleich informieren und motivieren.“

Berücksichtigen Sie beim Entwurf des Plakats die unterschiedlichen Einschätzungen der verschiedenen Zielgruppen, die während der Sitzungen von „LERNEN INNOVATIV“ geäußert wurden: „Das Plakat muss selbstredend sein.“

Werden Schüler aufgefordert, Kommentare zu schreiben, bietet es sich an, sie auf folgende „Spielregeln“ hinzuweisen:

Etwas kommentieren heißt, seine Meinung dazu zu sagen und die Gründe dafür anzugeben. Es gibt sowohl die Möglichkeit, ohne Umschweife die eigene Meinung darzulegen als auch die, den Sachverhalt von verschiedenen Seiten zu beleuchten und erst dann einer möglichen Auslegung zuzustimmen. In jedem Fall ist Sachkenntnis die Basis des Kommentars. Die sachliche Gedankenführung ist es, die es dem Leser ermöglicht oder ihn dazu anregt, einen eigenen Standpunkt einzunehmen. Der Kommentar steht, wie in unserem Beispiel, meist im Zusammenhang mit einer Meldung.

Kommentare bauen darauf, dass der Sachverhalt, zu dem sie gegeben werden, zumindest in groben Zügen bekannt ist. Es genügt also, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Gute Kommentare verzichten sowohl auf Agitation als auch auf Demagogie. Obwohl der Kommentator selbst klar Stellung bezieht, will und soll er die Hörer/innen oder Leser/innen nicht bevormunden. Im Gegenteil: Er soll zum Nachdenken anregen.

Etwas zu kommentieren bedeutet, Bescheid zu wissen. Deswegen ist es notwendig, sich zunächst einzuarbeiten, die Fakten zu ordnen und abzuwägen sowie mögliche

Stellungnahmen zu überlegen. Da kein Roman geschrieben werden soll, muss auf den Punkt gebracht werden, was dem Hörer bzw. Leser präsentiert werden soll.

Das gelingt, wenn mit einem kurzen Aufriss des Themas begonnen wird, anschließend die Fakten bewertet und abgewogen und schließlich Schlussfolgerungen gezogen werden. Eine ansprechende Überschrift, die mitunter nur aus einem einzigen (Schlag-) Wort bestehen kann, rundet einen gelungenen Kommentar ab.

Wie kann mit den Poetry-Slam-Texten „anders“ gearbeitet werden?

Wir wissen, dass wir als Leser nicht nur das aufnehmen, was der Autor zum Ausdruck bringen will. Wir lesen vielmehr das, was für uns von Bedeutung ist. Deswegen bietet es sich an, die Schüler/innen aufzufordern, das aus dem Text herauszuholen, was sie wollen – genauer: was ihnen bedeutsam erscheint. Sie sollen also im Text die Stellen finden, mit denen sie etwas anfangen können, um das Gelesene so weit wie möglich in ihre Welt hineinzuholen.

Dieser Tipp bietet sicherlich keine Handreichung für die „richtige“ Lektüre – viel eher wird er die Lernenden zunächst in ein Dilemma bringen: Statt die Texte – wie gewohnt – lediglich auf prüfungsrelevante Inhalte „abzuklopfen“, sind hier Eigeninitiative und eine eigenständige gedankliche Auseinandersetzung gefragt. Mit dieser ungewohnten Situation müssen sich Schüler/innen und Lehrende erst einmal anfreunden.

Ein Arbeitsauftrag, der in diese Richtung weist, könnte wie folgt lauten:

- a. Suchen und finden Sie den Satz, um dessentwillen der Text geschrieben ist.
- b. Falls Sie diesen Satz nicht finden, formulieren Sie selbst die Kernbotschaft des Textes.

Hierfür müssen die Lernenden mutig sein, klug und – im positiven Sinne – respektlos. Respektlos lesen heißt „Sätze gegen den Strich zu lesen, Schlüsse aus dem Text zu ziehen, von denen der Text nichts weiß, und den Text zu einem beliebigen Zeitpunkt in die Ecke zu werfen.“ (Dieser Hinweis stammt von Hans Magnus Enzensberger, 1991: *Mittelmaß und Wahn*. Frankfurt/Main. Seite 336.)

Offen und mutig müssen auch Sie sein, wenn Sie folgende Methoden einsetzen, die Augusto Boal 1989 im „Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler“ zusammengetragen hat.

Leseaufträge in Anlehnung an Techniken des Zeitungstheaters

Die folgenden Techniken aus dem „Theater der Unterdrückten“ (siehe oben) können neue Perspektiven eröffnen und damit den Unterricht bereichern:

Pantomimisches Lesen

Diese Technik besteht darin, einen Text durch kontrastierende pantomimische Darstellung zu verdeutlichen. Ein Schauspieler verliert die Rede eines Wirtschaftsministers über den Ernst der Lage und sitzt dabei an einem reich gedeckten Tisch. So wird

sinnfällig, was hinter der Rede steht: Der Ernst der Lage gilt für das Volk, nicht für den Wirtschaftsminister.

(Quelle: Augusto Boal; 1989: Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt/Main. Seite 30ff.)

Konkretisierendes Lesen

Die tägliche Flut von Nachrichten und ihr abgenutztes Vokabular verdecken und verstellen die einzelne Information und bewirken beim Leser eher Abstumpfung als adäquate Reaktionen. Konkretisierendes Lesen fragt: Was wird wirklich berichtet? Es heißt, szenisch oder grafisch darzustellen, was verbrauchte Wörter nicht mehr zeigen und nicht mehr zeigen können.

(Quelle: Augusto Boal; 1989: Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt/Main. Seite 30ff.)

Kontext-Lesen

Bei der Berichterstattung werden nicht selten Einzelheiten hochstilisiert, die wahren Sachverhalte jedoch verniedlicht oder verschwiegen.

Eine Sendereihe im argentinischen Fernsehen befasst sich „kritisch“ mit dem Leben in Buenos Aires. Das sieht so aus, dass z. B. ein Arzt, der eine Fehldiagnose gestellt hat, als Mörder eines Kindes aus dem Elendsviertel denunziert wird. „Darf so etwas in einer Stadt geschehen, die sich zivilisiert nennt?“, fragt der Kommentator empört, während das Gesicht des Arztes in Großaufnahme auf dem Bildschirm erscheint. Um die Bedeutung solcher Beschuldigungen ermessen zu können, muss man sie in den sozialen Kontext stellen, in dem das „Verbrechen“ geschah. In kurzen szenischen Darstellungen werden Informationen nachgeliefert: über die Lebensbedingungen in den Slums, über die hohe Zahl von Kindern, die wegen fehlender ärztlicher Versorgung sterben, über die Arbeitsüberlastung eines Arztes, der, wie der „verantwortungslose Verbrecher“ in der Reportage, seiner Pflicht bis zur physischen Erschöpfung nachkommt, wobei er die Armen meist noch kostenlos behandelt.

(Quelle: Augusto Boal; 1989: Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt/Main. Seite 30ff.)

Vervollständigendes Lesen

Eine der beliebtesten Techniken besteht in der Unterschlagung wesentlicher Informationen. Oft genügt es, ein Wort oder einen Satz auszulassen, um einer Meldung einen gänzlich anderen Sinn zu geben. Eine Meldung ergänzen heißt, die notwendigen Hintergrundinformationen hinzuzufügen. Als Stroessner wieder einmal Wahlen veranstaltete, um der Welt vorzuspiegeln, dass in seinem Lande demokratische Verhältnisse herrschten, wurden überall Plakate angeschlagen: „Wer die Freiheit liebt, wählt Stroessner.“ Das war ein gut gemeinter Rat, der rundum der Wahrheit entsprach. Ein Unbekannter hatte auf einem Plakat am Flughafen den Satz vervollständigt: „...anderenfalls holt dich die Polizei!“

Eine bolivianische Zeitung kritisierte die Zustände in Chile unter Allende: „In Chile Schlangen vor den Geschäften, in Bolivien volle Schaufenster.“ Die Schlagzeile selbst entsprach der Wahrheit. Herausgestellt werden sollte die katastrophale Versorgungslage Chiles im Gegensatz zum Wohlstand Boliviens: „Wohl dem, der in Bolivien lebt, und nicht im Sozialismus.“ Ergänzte man die Meldung, so bekam sie einen ganz anderen Sinn: „In Chile gibt es Schlangen vor den Geschäften, in Bolivien volle Schaufenster – weil in Bolivien Lebensmittel Luxus, in Chile dagegen für alle erschwinglich sind.“

(Quelle: Augusto Boal; 1989: Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt/Main. Seite 30ff.)

Historisches Lesen

Hier geht es darum, einen Text von heute zur Vergangenheit, zur Geschichte in Beziehung zu setzen. Dargestellt werden Szenen, die ein ähnliches Ereignis in anderen historischen Augenblicken, anderen Ländern oder Gesellschaftsordnungen evozierten. Dabei werden verschiedene mögliche oder auch unmögliche Lösungen einer vergangenen Situation als Beispiel bzw. Gegenbeispiel für heute vorgestellt. Es geht nicht darum, einem Beispiel nachzueifern, sondern sich historische Alternativen zu vergegenwärtigen und die Gegenwart an ihnen zu überprüfen, also aus der Geschichte zu lernen.

(Quelle: Augusto Boal; 1989: Theater der Unterdrückten. Übungen für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt/Main. Seite 30ff.)

Mit den Poetry-Slam-Texten arbeiten in Anlehnung an die Methode „Design Thinking“

Für das Vorgehen entlang des Design Thinking ist es hilfreich, einige Hintergründe der Methode zu kennen: Sie wurde an der Universität Stanford (USA) entwickelt, um schnell zu innovativen Ergebnissen zu kommen, die von Standard-Lösungen abweichen. Es wird in Teams gearbeitet, die alle Arbeitsschritte iterativ gestalten. Von zentraler Bedeutung ist es, dass ein Verständnis für das Problem vorhanden ist oder aufgebaut wird.

Für die Arbeit mit den Texten erscheint das Design Thinking geeignet, weil es voraussetzt, dass das gesamte Team offen und bereit ist, gemeinsam die „wildesten“ Ideen zu entwickeln, zuzulassen und zu erforschen. Bei der Methode handelt es sich also nicht um eine Lesetechnik, sondern um eine Problemlösungskultur.

Eigentlich ist Design Thinking also ein Prozess, in dem die Beteiligten in wenigen Schritten unter Zeitdruck, aber dennoch mit Vergnügen innovative Ideen kreieren. Inzwischen lassen sich dazu auch Materialien für einen schüleraktivierenden Unterricht finden; das Design Thinking wird darin als ein Element des Projektunterrichts begriffen.

Genauso kann auf die Methode zurückgegriffen werden, um mit Poetry-Slam-Texten zu arbeiten. Grundsätzlich ist sie in fünf bzw. sechs Phasen unterteilt. Sie werden

im Folgenden näher beschrieben. Diese Phasen lassen sich bei einem Zeitaufwand von 90 Minuten gut bewältigen. Mit Blick auf die Poetry-Slam-Texte ließe sich folgende Frage bearbeiten:

Welches Problem greift der Text auf und wie können wir damit umgehen?

Um diese Frage zu beantworten, werden folgende Arbeitsphasen durchlaufen (im Überblick):

1. „Verstehen“: Die Lernenden erforschen den Kern des Problems und decken ihn auf.
2. „Erforschen/Beobachten“
3. „Synthese“: Der Fokus wird auf einen (zukünftigen) Nutzungskontext gelegt.
4. „Ideen finden“/„Sichtweise definieren“: Die Lernenden entwickeln möglichst viele verschiedene Ideen, evaluieren/bewerten sie und fokussieren ihre Überlegungen.
5. „Prototypen bauen“: Die Ideen werden schnell visualisiert.
6. „Testen“: Die visualisierten Ideen, genannt Prototypen, werden dann präsentiert und getestet.

Die Minutenangaben, notiert in den einzelnen Phasen, sind idealtypisch zu begreifen und können je nach Text und Intention angepasst werden.

Hinweise zu den Arbeitsphasen:

In den beiden *Phasen Verstehen/Erforschen* gewinnen die Lernenden Einsichten über die im Text angesprochene Problematik. Hier können sie sich in Partnerarbeit gegenseitig befragen; es bietet sich an, dafür eine Aufgabenstellung zu formulieren. Die Lernenden sollen insbesondere die Perspektive des Befragten einnehmen.

(Es bietet sich an, mit Zeitvorgaben zu arbeiten. Zum Beispiel: Erstes Interview: drei Minuten; zweites Interview: drei Minuten; gemeinsame Zusammenfassung: sechs Minuten.)

In der *Phase Synthese* werden die gewonnenen Informationen verdichtet und näher definiert. Dabei ist von Bedeutung, dass die Lernenden ein tieferes Verständnis für das Thema entwickeln, das im Poetry-Slam-Text angesprochen wird. Am Ende der ersten beiden Phasen soll ein sogenanntes Point-of-View-Statement als Ergebnis gesichert werden. Konkret können die Lernenden folgende Frage klären: „Was versucht Ihr Partner zu thematisieren?“ (Fordern Sie die Lernenden auf, hierbei Verben zu benutzen. Auch hier bietet es sich an, mit Zeitvorgaben zu arbeiten. Zum Beispiel Zeitvorgaben: für das Point-of-View-Statement drei Minuten sowie weitere drei Minuten für die Darstellung des Statements.

In der *Phase „Ideenfindung“* sollen möglichst viele Ideen gewonnen werden, die dem Anwender helfen, sein Problem zu lösen. Als Methode eignet sich an dieser Stelle ein Brainstorming. Es gilt der Leitsatz: „The best way to get a good idea is to get a lot of ideas“. Um das zu erreichen, können je zwei Lernende zunächst wie folgt aufgefordert werden: „Skizzieren Sie fünf radikale Gedanken, die die Überlegungen Ihres

Partners aufgreifen und die weiter erörtert werden können ...“ (Mögliche Zeitvorgaben: fünf Minuten). Anschließend tauschen sich die beiden Lernenden über Ihre Überlegungen aus und geben sich ein Feedback, das jeder für sich notiert (Mögliche Zeitvorgaben sind je fünf Minuten). Schließlich reflektieren beide gemeinsam die Überlegungen und generieren ebenfalls gemeinsam einen weiterführenden Gedanken. Der Auftrag könnte lauten: „Skizzieren Sie Ihre neuen Überlegungen und notieren Sie weitere Details!“ (Auch das möge alles möglichst zügig geschehen, deswegen bieten sich drei Minuten als Zeitvorgabe an.)

In der Phase „*Prototypen*“, also wenn die Ideen visualisiert werden, sollen die Ideen mit möglichst einfachen Mitteln und Materialien dargestellt werden (also die Prototypen), anhand derer die jeweilige Antwort oder Lösung des Problems veranschaulicht wird. Vorab wählen die Lernenden in den Arbeitsgruppen eine Idee aus, die umgesetzt werden soll. Ziel ist, ein Objekt zu erschaffen, mit dem interagiert werden kann. Das Motto dieser Phase lautet: „*Doing and not talking ...*“ Es bietet sich an, die Lernenden aufzufordern, ein Storyboard zu malen oder die Idee mithilfe von Comics zu illustrieren. Im Falle von ersonnenen Dienstleistungen können die Prototypen auch in Rollenspielen dargestellt werden. Falls vorhanden, können die Ideen auch mithilfe von Legobausteinen vergegenständlicht werden. (Mögliche Zeitvorgabe: sieben Minuten).

Schließlich sollen die Prototypen in einer weiteren Phase auf Alltagstauglichkeit überprüft werden. Diese Phase wird als Phase des „*Testens*“ umschrieben. Gemeint ist damit nichts anderes, als sich mit Gruppen untereinander auszutauschen und sich ein Feedback zu holen. Somit werden die visualisierten Prototypen „in die Hände“ Dritter, sogenannter „*Testpersonen*“ gegeben, die mit den Ideen kritisch spielen. Die „*Erfinder*“ der Prototypen beobachten dabei die Interaktion der Testpersonen und gewinnen somit Einsichten über mögliche Schwachstellen ihrer Idee. Dabei sind Fragen zum Prototypen ebenso von Bedeutung wie die Art und Weise, in der mit den Prototypen umgegangen wird. (Als mögliche Zeitvorgaben bietet es sich an, für Präsentation und Feedback bzw. die Interaktion je vier Minuten vorzugeben).

Die Phase des Testens endet mit der Frage, inwiefern sich der ursprüngliche Point-of-View durch das Feedback/die Interaktion verändert hat. Ggf. muss ein neuer Point-of-View (Standpunkt) anhand der hinzugewonnenen Informationen formuliert werden. Um diese Phase zielführend abzuschließen, bietet es sich an, die mögliche Lösung, die Strategie oder das Konzept mithilfe eines „*Elevator Pitch*“ präsentieren zu lassen. Das bedeutet, dass die Lernenden ihre Vorstellungen in möglichst zwei oder drei Minuten präsentieren, also ihr Thema verschlagworten, die Relevanz (für „*Wen?*“ „*Was?*“ „*Warum?*“) erläutern, ihre Schwerpunkte skizzieren und die anstehenden Spannungen oder Herausforderungen benennen.

Wenn die Poetry-Slam-Texte in Anlehnung an die Methode „*Design Thinking*“ bearbeitet werden, steht vor allem der Gedenke im Mittelpunkt, Raum für möglichst ungewöhnliche Ideen zu geben. Es bietet sich an, daran anschließend die Ergebnisse,

die von Standardlösungen abweichen, in aller Ruhe mit den Lernenden vertiefend zu erörtern.

Grafiken für Poetry-Slam-Texte erstellen: Landkarten der Gedanken

Grafiken sind ein wichtiges Medium, um Zusammenhänge darstellen zu können. Im Idealfall fassen Abbildungen/Grafiken auf einen Blick zusammen, was im Text entweder in viele Worte gefasst wurde oder unerwähnt blieb. Zugleich können Abbildungen/Grafiken eine Art Landkarte der Gedanken sein, die Orientierungshilfe bietet oder als Gedächtnisstütze fungiert.

Wenn die Lernenden ihre eigenen Abbildungen/Grafiken entwerfen, sollte gemeinsam überprüft werden, inwieweit sie tatsächlich einen praktischen, aufklärenden Zweck erfüllen. Dabei ist vor allem auf folgende Schwachstellen zu achten:

- „Rundumschläger“: Eine Abbildung lebt – wie jede Abstraktion – vom Weglassen des Unwesentlichen. Manchmal fällt es allerdings schwer, zu entscheiden, was wegzulassen ist. Weil bekanntermaßen alles mit allem zusammenhängt, werden dann so viele Details in die Abbildung hineingebracht, dass man all das nur noch unter Zuhilfenahme einer Lupe entziffern kann.
- „Schöngest“: Während sich der Rundumschläger kaum oder gar keine Gedanken über die Optik seiner Darstellung macht, kommt es dem Schöngest vor allem darauf an, dass die Zeichnung hübsch aussieht. Als besonders wichtig für den harmonischen Gesamteindruck gilt die symmetrische Anordnung von Kreisen, Quadraten und Linien, die sich zu kunstvollen Ornamenten gruppieren können. Die ästhetische Gestaltung scheint dabei einen größeren Stellenwert zu haben als die Logik der Erkenntnis.
- „Zeichentrickbetrüger“: Die Betrügerei besteht darin, dass die Zeichnung eine Erkenntnis vortäuscht, die im Text gar nicht enthalten ist. Denn im Gewimmel der sozialen und ökonomischen Welt ist es gar nicht so leicht, Ursachen und Wirkungen gedanklich auseinanderzuhalten.

Graf-iz-Methode als Gedankenskizze für Poetry-Slam-Texte

Die Graf-iz-Methode führt Grafik und Text zusammen. Die Kerngedanken der Methode werden an dieser Stelle mithilfe eines Graf-iz wiedergegeben:

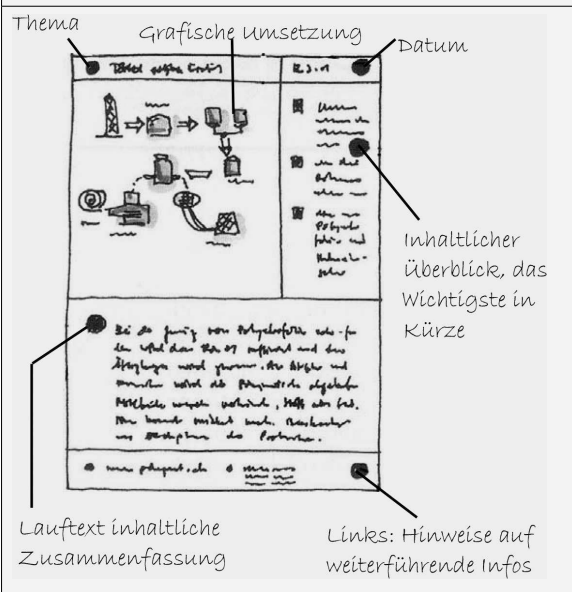
Thema: Graf-iz	Datum:
<p>Thema Grafische Umsetzung Datum</p>  <p>Inhaltlicher Überblick, das Wichtigste in Kürze</p> <p>Lauftext inhaltliche Zusammenfassung</p> <p>Links: Hinweise auf weiterführende Infos</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Graf-iz heißt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und sich dieses Wesentliche verstehend zu veranschaulichen. • Informationen werden in eine bildhafte Grafik, in zusammenfassende Schlagzeilen, einen erklärenden Lauftext und/oder Hinweise auf Links umgewandelt. • Graf-iz heißt, gedankliche Energie zu investieren. Mit Graf-iz schaffen Sie „Wert-Papiere“.
<p>Graf-iz versteht sich als Verbindung von grafischer Gestaltung und Notiz. Ein Graf-iz ist immer nach dem gleichen Raster aufgebaut: Oben links findet sich Platz für die genaue Bezeichnung (Thema) und gleich daneben für das Datum.</p> <p>Das große Feld auf der linken Seite ist für die grafische Darstellung reserviert. Es ist also Ihre Aufgabe, den Informationen eine andere Form zu geben, sie zu transformieren, zu visualisieren. Das kann in Form von Mindmaps, Skizzen, Diagrammen und Ähnlichem geschehen. Keinen Sinn ergibt es allerdings, ein Bild einzukleben. Denn das Ziel ist klar: Transformation von Inhalten heißt, die eigenen Überlegungen und Erkenntnisse zu veranschaulichen.</p> <p>Gleich daneben am rechten Seitenrand werden etwa drei Kernaussagen formuliert. Hier wird in verbaler Form eine Reduktion aufs Wesentliche vorgenommen. Das große Feld darunter ist vorgesehen für fortlaufende Notizen, für den erklärenden Lauftext. Und am Fuß der Seite werden Hinweise und Links auf weiterführende Informationen angebracht.</p>	

Abb. 1: Graf-iz-Methode.

Quelle: Müller, A.; 2001: *Lernen steckt an. Bern/Schweiz. S. 120. Informationsdesign, Vorlesungsmanuskript (A. Müller)*

Selbst einen Poetry-Slam-Text schreiben

Wir haben zu Beginn bereits den Wunsch geäußert, dass jeder Schüler Gelegenheit bekommen sollte, selbst einen Poetry-Slam-Text zu verfassen. Dabei kann auf Techniken und Tricks zurückgegriffen werden, mit denen es leichter wird, den damit verbundenen hohen Anforderungen gerecht zu werden. Selbst die Themenfindung, die